

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 81 (1939)

Heft: 10

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vu la fréquence très grande des *Toxoplasmas* chez les oiseaux et leur facilité de transmission aux mammifères, comme du reste des mammifères aux oiseaux, je penche plutôt en faveur de la première hypothèse, c'est-à-dire d'une toxoplasmiose de *M. undulatus* transmise à la souris blanche.

La constatation du parasite ayant été faite sur des frottis, je ne disposais plus de matériel pour pouvoir faire des passages sur souris et perruches. J'avais pensé pouvoir le faire avec la troisième souris, mais elle a succombé sans toxoplasmes, et l'essai que j'ai fait avec du matériel provenant de perruches normales, a été tout à fait négatif.

Le 19 juillet j'ai tué la souris 4 de la première série et la deuxième de la seconde, qui n'avaient présenté aucun trouble, mais toutes les recherches au point de vue des toxoplasmes ont été négatives.

Le fait que chez les nombreuses souris blanches de l'institut que j'ai eu l'occasion d'examiner, je n'ai jamais rencontré de toxoplasmes, parle aussi en faveur de la première hypothèse.

Comme dans la liste des oiseaux porteurs de toxoplasmes, *M. undulatus* ne figure pas¹⁾, il sera intéressant d'examiner cette espèce à ce point de vue, pour confirmer ou non l'hypothèse que j'ai avancé.

Referate.

Der Seuchengang der Maul- und Klauenseuche 1937/38. Von Oberregierungsrat Dr. Hans Langner, Berlin. BMTW 1938, Nr. 47, 48 und 51.

Langner beschuldigt in seinen ausführlichen Darlegungen über die außerordentlich starke Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in Deutschland neben der großen Flüchtigkeit und Kontagiosität des Erregers hauptsächlich den sehr regen Personen- und Fuhrwerksverkehr, sowie den vielfach mangelnden Abwehrwillen der Bevölkerung. Er befürwortet trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Verkehrs- und Nutzungsbeschränkungen die Bekämpfung der Seuche mit allen Mitteln. Das Ziel sei überall dasselbe, nur die Methoden wechselten. Da mit der Zunahme der Seuchendichte die Maul- und Klauenseuche bösartig zu werden pflege, so wäre es gefährlich, dieselbe laufen zu lassen, wie u. a. ein Versuch in Dänemark gezeigt habe. Die allgemein anzuwendende Keulung hält

¹⁾ S. von Prowazek und W. Nöller: Handbuch der pathogenen Protozoen, 2 Bd., 1920, S. 907; C. M. Wenyon: Protozoology, 2^e Vol., 1926, p. 10.

Langner in Deutschland wirtschaftlich für untragbar und berichtet kurz über die in Nordschleswig und Württemberg damit gemachten Erfahrungen. Bezüglich der Schweiz äußert sich der Verfasser dahin, daß die Keulung weitgehend angewendet worden und es glücklich sei, die Seuche damit in den meisten Kantonen auszurotten. Nach ihm bilden die dünne Besiedlung und vor allem die Hindernisse der Berge einen natürlichen Schutz allerersten Ranges. Langner ist Anhänger von Schutzimpfungen mit Serum (Ringimpfungen), wobei aber gleichzeitig die veterinärpolizeilichen Maßnahmen mit aller Strenge durchzuführen sind. Ferner hebt er die Bedeutung und den Wert der Riemser M.-K.-S.-Vakzine von Waldmann und Köbe hervor.

In der Diskussion über diesen im September 1938 an der 95. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Stuttgart gehaltenen Vortrag (BMTW 1938, Nr. 51) berichtete Oberregierungsrat Dr. Theurer über sehr gute Erfahrungen mit den Tötungsanordnungen in Verbindung mit den Ringimpfungen in Württemberg. In 105 Gemeinden konnte die Seuche auf 1 Gehöft beschränkt werden und in 47 Gemeinden wurde dieselbe durch Keulung von 2—5 kleineren Beständen aufgehalten. Er bezeichnete dieses vorsichtige Keulverfahren für die volkswirtschaftlich sparsamste Methode. Oberregierungsrat Dr. Hammer, Karlsruhe, teilte mit, daß die geologischen Verhältnisse den Grad der Seuchendichte nicht unwesentlich beeinflussen, denn es sei auffallend gewesen, daß in einem Buntsandsteingebiet die M.-K.-S., abgesehen von vereinzelt Ausbrüchen, rasch zum Erliegen gekommen sei, während dort, wo die Kalkformation vorherrschte, die Seuche eine relativ große Dichte erlangt habe. Auch Prof. von Ostertag stimmte einer solchen Annahme zu, ebenso Dr. Peters in Stuttgart, der ausführte, daß für den Ausbruch und die Verbreitung die Quarz- bzw. Kieselsäure enthaltenden geologischen Formationen vielfach eine Rolle spielen. So sei in Württemberg z. B. der ganze Schwarzwald (Buntsandstein) noch frei von M.-K.-S. Auch silurische, devonische und kambrische Formationen in Mitteldeutschland seien noch seuchefrei, Gebiete im Kieselguhr nur schwach verseucht und auch sonst zeigten vulkanische Gesteine ein besseres Bild. Prof. Waldmann führte aus, man müsse sich darüber klar sein, daß Deutschland mit der Vakzinierung in Zukunft von der Seuche nicht völlig frei gehalten werden könne, wenn zahlreiche Seuchenausbrüche zu gleicher Zeit erfolgen, da in einer kurzen Zeit sehr große Mengen des Impfstoffes technisch nicht herstellbar sind. Das Problem der M.-K.-S.-Bekämpfung in Europa müsse international angefaßt werden, um derart breite Seuchenausbrüche wie im letzten Seuchengang zu vermeiden.

In der Stuttgarter Tierärztlichen Gesellschaft sprach am 10. Februar 1939 Studiendirektor Dr. Peters über das Thema „Die geologischen Formationen Württembergs und die

Maul- und Klauenseuche“. Dem hierüber in der MBTW 1939, S. 275, von Kösler erstatteten Bericht, der die früheren Mitteilungen ergänzt, entnehmen wir folgendes:

Peters wies zunächst auf seine Denkschrift „Anregungen zur Abwehr der Maul- und Klauenseuche“ vom Januar 1938 hin und besprach sodann die geologischen Formationen an Hand einer von ihm schematisch entworfenen Karte, wobei er hervorhob, daß die ältesten Formationen die kieselsäurereichsten, d. h. quarzhaltigsten sind und daß dort auch die am üppigsten entfalteten epidermoiden Gebilde von Tier und Pflanze vorkommen. Nach seinen Beobachtungen scheint das Virus der Maul- und Klauenseuche den Quarz zu scheuen und erst beim Hineinspielen von Kalk und Magnesia könne eine viel größere Ausbreitung und Verstärkung der Seuche festgestellt werden. Der Schwarzwaldkreis sei am wenigsten verseucht gewesen, trotzdem derselbe auch Gebiete umfasse, die nicht direkt in quarzhaltigen Formationen liegen, aber sich in unmittelbarer Nähe von solchen befinden. Der Schwarzwaldkreis, der an quarzhaltigen Gebilden Buntsandstein, Flußschotter und Sande, Angulatensandstein, Eisensandstein, Toneisensandstein, Korallen, Kiesel, Gneis und Basalt, Stubensandstein und Granit enthält, sei mit rund 9—10% verseucht. Beim Neckarkreis steigt die Verseuchung auf etwa 35—40%, beim Jagstkreis auf 60—70% und beim Donaukreis auf 70—80% der Zahl der Gemeinden. Die stärkere Zunahme der Seuche in diesen Kreisen wurde von Peters mit der Zunahme an Kalk und Magnesia in den betreffenden Formationen begründet.

E. W.

Quelques observations sur l'utilisation à titre préventif du sang total d'animaux convalescents de la Fièvre aphteuse. (Hémoprévention.)
Prat. Revue de méd. vét. Mai 1939.

Der Verfasser behandelte in Maul- und Klauenseuchebeständen 212 Tiere des Rindergeschlechtes, 3 Ziegen und 96 Schweine mit phenolisiertem Zitratblut durchgeseuchter Tiere subkutan und in der üblichen Dosis. Die Erfolge waren zufriedenstellend. Vielfach trat ein vollständiger Schutz oder eine Abschwächung der Krankheit ein und ein negatives Resultat war selten. Komplikationen wie Myokarditis, Arthritiden, Muskelabszesse, Abortus usw. wurden vermißt. Dagegen entwickelten sich in einigen Fällen an der Injektionsstelle größere Abszesse, die auf die ungenügende Konservierung des Blutes zurückgeführt werden und nach der Spaltung abheilten. Ferner wurden unmittelbar nach der Injektion leichte allgemeine Symptome, wie Traurigkeit und Inappetenz, besonders bei Kälbern und Ferkeln, beobachtet.

E. W.

Le coryza gangréneux (Fièvre catarrhale maligne). Quelques tentatives pour en obtenir la transmission expérimentale. Par M. le Dr. H. Magnusson, Directeur de l'Institut bactériologique de Malmö. Office international des épizooties. 1939. D. 36.

In dem vorliegenden Bericht an das Internationale Tierseuchenamt in Paris befaßt sich Magnusson eingehend mit dem Stand der Katarrhalfieberfrage und teilt eigene Versuchsergebnisse mit, die durch Einstellung von Schafen aus Katarrhalfieberbeständen in gesunde Rinderbestände erzielt wurden. Er berichtet überdies über erfolgreiche Übertragungsversuche der Krankheit mit Blut kranker Tiere auf gesunde Rinder. In drei Abbildungen wird die selten vorkommende exanthematöse Form des Leidens veranschaulicht.

Magnusson bezeichnet unsere Kenntnisse über die eigentliche Natur des bösartigen Katarrhalfiebers noch als ungenügend und betont, daß die Ergebnisse über die Möglichkeit einer experimentellen Übertragung der Krankheit sich in vielen Punkten widersprechen. Er hält es für wünschenswert, daß die von Daubney und Hudson, von Jacotot, von Zanzucchi, von Ernst und seinen Mitarbeitern erhaltenen Resultate einer Nachprüfung auf breiter Basis unterworfen werden, um zu erfahren, ob die Krankheit wirklich auch mit anderen Produkten als Blut auf kleinere Tiere von geringerem Wert als Rinder übertragen werden kann.

Magnusson zeigt sodann an Hand eigener Beobachtung und Erfahrung, daß Schafe während $3\frac{1}{2}$ Jahren Reservoir des Katarrhalfieber-Virus sein können, d. h. daß sie in dieser langen Zeitperiode mit Rindern zusammenleben können, ohne daß die Krankheit bei diesen ausbricht. Er ist auch der Auffassung, daß für den Ausbruch der Krankheit bei Rindern eine intime Berührung mit Schafen keineswegs notwendig ist, sondern daß es genügt, wenn sich diese beiden Tiergattungen in getrennten Abteilungen desselben Stalles aufhalten. Besondere Bedeutung mißt Magnusson für die Entstehung der Krankheit schlechter Ernährung und Erkältung bei, die er als bestimmende Faktoren im Sinne einer Erhöhung der Anfälligkeit der Rinder für die Erkrankung bezeichnet.

Es ist Magnusson gelungen, das Katarrhalfieber mittels ziemlich großer Mengen von Blut (30 bis 100 ccm i.-v.) kranker Rinder auf zwei Generationen von Rindern zu übertragen. In einem Fall betrug die Dauer des Inkubationsstadiums 27 und im andern Fall 40 Tage. In beiden Fällen nahm die Krankheit nach 11 bzw. 13 Tagen einen tödlichen Verlauf.

Auf Grund verschiedener Literaturangaben erscheint es Magnusson nicht möglich, mit Sicherheit zu bestätigen, daß die Schafe die einzigen Virusträger des Katarrhalfiebers sind. Er glaubt auch nicht, daß man berechtigt ist, anzunehmen, daß jede Gruppe von Schafen imstande ist, das Virus des Katarrhalfiebers zu verbreiten. Es müsse vielmehr angenommen werden, daß die Schafe vorher auf diese oder jene Art zu Reservoiren des Virus geworden sind. *E. W.*